

Jens Malte Fischer: Filmwissenschaft - Filmgeschichte. Studien zu Welles, Hitchcock, Polanski, Pasolini und Max Steiner.- Tübingen: Gunter Narr Verlag 1983 (= Medienbibliothek: Serie B, Studien Bd. 2), 174 S., DM 39,80

Der vorliegende Band versammelt sechs Aufsätze, von denen vier, die Filmanalysen zu Pasolini, Welles, Polanski und Hitchcock, bereits an anderer Stelle veröffentlicht wurden; eine Einleitung zum Thema Literaturverfilmung und zur Psychoanalyse in der Filmanalyse sowie eine Studie zur Filmmusik Max Steiners sind Originalbeiträge.

Jens Malte Fischer ist Literaturwissenschaftler, und als solcher bemüht er sich in seinen Studien um das Phänomen Film in der Hoffnung, daß es "möglich ist, literaturwissenschaftliche Verfahren, aber nicht nur sie, in die Filmanalyse einzubringen" (S. 7). Üblicherweise finden Literaturwissenschaftler den Zugang zur Filmanalyse über Literaturverfilmungen; Fischer warnt davor, es sich auf diese Weise mit dem Film leicht zu machen - und legt in seiner ersten Analyse ("Von Sodom

nach Salò - De Sade und Pasolini") gleich eine klassische Analyse einer Literaturverfilmung vor, die auch zu dem üblichen Schluß kommt, daß der Regisseur dem Romanautor nicht gerecht werden konnte. Fischer selbst jedoch, da er sich kaum mit dem Film befaßt, kann seinerseits Pasolini nicht gerecht werden: das Dilemma literaturwissenschaftlicher Kritik an Literaturverfilmungen. Allerdings hat es sich Fischer durchaus nicht leicht gemacht und vorher ausführlich zum Forschungsstand der Theorie der Literaturverfilmung referiert, zurecht insbesondere am Beispiel von Irmela Schneiders "Der verwandelte Text. Wege zu einer Theorie der Literaturverfilmung" (Tübingen 1981). Die folgenden Studien zu Filmen kann man als Prozeß lesen, der zur allmählichen Ablösung vom literaturwissenschaftlichen Paradigma führt und anderen Methoden zustrebt.

Allmählich, denn die Genre-Analyse und der Vergleich 'phantastische Literatur / phantastischer Film' übersteigen den literaturwissenschaftlichen Ansatz noch kaum, die Analyse des Beispielfilms, Polanskis "Rosemary's Baby", bleibt blaß und dringt kaum zum Film selbst durch. Der eigentliche Fort-Schritt wird erst in der Arbeit an Orson Welles "Citizen Kane" erkennbar; ohne primären literarischen Bezug muß sich die Analyse von vornherein auf den Film konzentrieren. Nach zwei Seiten hin wird die Diskussion des Films entwickelt, einmal die narrative Struktur, dann die psychoanalytische Handlungsmotivation und Konstruktion der Charaktere erörtert. Hitchcocks Filme sind besonders geeignet, wenn es darum geht, eine psychoanalytische Problematik herauszuarbeiten, es also nicht bei der Psychologisierung der Figuren zu belassen, sondern zu versuchen, das Verhältnis zwischen Film und Zuschauer psychoanalytisch zu beschreiben (Guattari hat vom 'Kino als Couch der Armen' gesprochen). Fischer erkundet vor allem den Prozeß der Identifikation mit dem Helden, und hier beansprucht auch sein Vorgehen Interesse, mehr als das Ergebnis.

Die Filmmusik ist bis heute in der Filmanalyse sträflich vernachlässigt worden; es ist daher willkommen, daß sich Fischer um dieses Thema bemüht. Das Ergebnis ist etwas enttäuschend, da es bei der Beschreibung bekannter Muster bleibt (Personencharakterisierung, Leitmotivik etc.); zu viele Fragen, wie die nach der Handlungsfunktion, nach diegetischer/nicht-diegetischer Musik und viele mehr bleiben offen; Eisenstein hatte dabei mit seinem Konzept der 'Oberton'-Montage dem Verständnis der Einschreibung von Musik in den Film (als Text) schon einen Weg gewiesen.

Ich hoffe, daß Fischer sein pauschales Verdikt über strukturelle (semiotische) Verfahren in der Filmanalyse noch einmal überdenkt und sich die französischen und englischen Arbeiten zur struktural/psychoanalytischen Filmanalyse (orientiert an Lacan: Metz, Bellour, Heath u.v.a.) zunutze macht; vielleicht kommt man damit doch weiter als mit Bellingroth, Salber oder Salje. Erheblichen Gewinn hat der Leser, wenn er sich bewußt auf Fischers literaturwissenschaftlichen Einstieg in die Filmanalyse einläßt und sich entschließt, bei seinen Fort-Schritten in Richtung Film andere, mehr an der Spezifik des Films orientierte Schritte zu wagen. Besonders hilfreich auf jeden Fall sind die ausführlichen Bibliographien, die, thematisch gegliedert, dem Band fast Einführungscharakter geben.

Von Filmgeschichte ist fast nichts, von Filmwissenschaft wenig, von Literaturwissenschaft, die beginnt, den Film in ihr Arbeitsgebiet einzubeziehen, ist in dieser Aufsatzsammlung sehr viel zu erfahren.

Joachim Paech